

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 9. September.

### I n l a n d.

Berlin den 6. Sept. Der Kaiserlich Russische General-Major vom General-Stabe, von Duhamel, ist nach Dresden abgereist.

### A u s l a n d.

#### Rußland und Polen.

St. Petersburg den 30. August. Unsere Zeitungen theilen den Inhalt zweier sehr huldvollen Kaiserlichen Handschriften an den General-Adjutanten, Grafen Kleinmichel mit, dem in Abwesenheit des vor kurzem zurückgekehrten Fürsten Tschernitsch die Leitung des Kriegs-Ministeriums anvertraut war. Wie man vernimmt, ist Graf Kleinmichel jetzt zum Chef eines neubegründeten Ministeriums für öffentliche Arbeiten ernannt.

Von der Polnischen Gränze den 21. Aug. (Allg. Z.) Ueber ein von öffentlichen Blättern vielfach ausgebeutetes Thema, nämlich über die angeblichen Zerrwürfnisse, welche in Rußland in Folge des merkwürdigen Ukases über Eigenthumsverleihungen an leibeigene Bauern als Vorbereitung einer künftigen gänzlichen Emancipation derselben eingetreten seyn sollen, erhalten wir nunmehr hier nähere Aufschlüsse. Allerdings haben daselbst mannichfache Unzufriedenheitsäußerungen und anderweitige Regungen sich kund gegeben, allein diese sind weder von der Aristokratie als solcher, noch von den Bauern gegen den Adel emantirt, sondern sie sind lediglich als unvermeidliche Wirrnisse in Folge der Realisirung jenes Ukases zu betrachten. Unter dem

Adel zeigte sich zwar Kenitzenz, doch nur sporadisch und nur da, wo man rücksichtslos jede traditionelle Berechtigung im Gegensatz zum Fortschritt der Zeit festhalten zu müssen glaubt, um nicht über kurz oder lang dem gänzlichen Verfall der Aristokratie entgegen zu gehen; denn daß der Hof- und Amts-Adel trotz alles Nimbus, womit man ihn umgiebt, in der Gegenwart bedeutungslos erscheinen muß, ist auch dem Beschränktesten klar. Indessen hält die Mehrzahl des Adels ein unbedingtes Festhalten an der Tradition für unausführbar und hat sich, in Voraussicht materiellen Gewinns, gern mit der Regierung zu jener großen Maßregel vereinigt, wodurch man sich ohne sonderliche Gefahr in die Europäischen Geleise des 19. Jahrhunderts zu versetzen hoffte. Der Widerspruch einzelner Aristokraten bei Ausführung des Ukases kommt also wenig in Betracht. Schlimmer steht es im Schoos der Bauernschaft selbst, wo eine angemessene und gerechte Vertheilung des zu erwerbenden Grundeigenthums auf die größten Schwierigkeiten stößt. Die Aecker, welche seither die Bauern im Lehnbesitz hatten, liegen überall im Gemenge durcheinander, so daß der Einzelne seine Tractus auf den verschiedensten Punkten besaß. Eine nutzbare Eigenthumsverleihung bedingt aber eine Consolidirung des Besitzthums, und diese erzeugt nun innerhalb der Corporationen um so mehr Zank und Zerrwürfnisse, als man die Ausgleichung den letztern selbst überlassen muß, weil es fast gänzlich an tauglichen Subjekten zur Vermessung und Bonitirung des Bodens fehlt, wenigstens sind sie in der erforderlichen Anzahl nicht vorhanden. So reduciren sich jene öffentlich besprochenen Zuckungen und Regungen auf Streife über das Mein und Dein einestheils



zwischen Bauern und Edelleuten, andertheils und dies zumeist zwischen Bauern und Bauern. Für die Sicherheit des Throns ist von diesen sogenannten Zuckungen nichts zu fürchten.

### Frankreich.

Paris den 2. Septembdr. In dem Moniteur von gestern und in dem Bulletin des Lois wird das von beiden Kammern votirte und von dem Könige genehmigte Regentschafts-Gesetz publizirt. Nachstehendes ist der offizielle Text dieses wichtigen Gesetzes:

Art. I. Der König ist nach vollendetem 18ten Jahre großjährig.

Art. II. Während der Minderjährigkeit des Königs ist derjenige Prinz, der nach der durch die Declaration und Charte von 1830 festgestellten Erbfolge-Ordnung dem Thron am nächsten steht, mit der Regentschaft für die ganze Dauer der Minderjährigkeit bekleidet.

Art. III. Dem Regenten steht die volle und gänzliche Ausübung der königlichen Gewalt im Namen des minderjährigen Königs zu; und zwar unmittelbar nach dem Ableben des Königs.

Art. IV. Der Artikel 12 der Charte und alle legislative Bestimmungen, welche die Person und die constitutionellen Rechte des Königs schützen, sind auf den Regenten anwendbar.

Art. V. Der Regent leistet vor den Kammern den Eid: treu zu sein dem Könige der Franzosen, der constitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs zu gehorchen und in allen Dingen nur mit der einzigen Rücksicht auf das Interesse, das Glück und den Ruhm des Französischen Volkes zu handeln. — Wenn die Kammern nicht versammelt sind, so wird der Regent sogleich eine Proclamation veröffentlichen und in die Gesetz-Sammlung einrücken lassen, worin jener Eid ausgedrückt und das Versprechen ertheilt wird, ihn, sobald die Kammern versammelt sein werden, zu wiederholen. — Jedensfalls müssen die Kammern spätestens innerhalb 40 Tagen zusammenberufen werden.

Art. VI. Die Aufsicht und Vormundschaft über den minderjährigen König stehen der Königin oder Prinzessin, seiner Mutter, zu, falls dieselbe sich nicht wieder vermählt hat, und im Ermangelungsfalle der Königin oder Prinzessin, seiner Großmutter väterlicher Seite, wenn dieselbe sich nicht wieder verheirathet hat.

Die hier so bekannt gewordene Belgische Ordnung, durch welche die Frankreich zugestandene Zoll-Ermäßigung auch auf Deutsche Weine und Seidenwaaren ausgedehnt wird, giebt der Presse zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Man muß gestehen, daß sich Belgien uns gegenüber nicht auf eine Weise benimmt, die uns ermuntern könnte, auf der Bahn der kommerziellen Zugeständnisse,

die wir betrachten haben, fortzuschreiten. Nachdem es lange um einige Vergünstigungen hatte handeln lassen, die wir als Entschädigung für die seinen Spinnern und Webern bewilligten Vortheile verlangten; nachdem es den Fehler begangen hatte, in dem Schooße des Kongresses Drohungen gegen uns laut werden zu lassen, stellte es den Deutschen Zoll-Verein, der noch gar nichts für Belgien gethan hat, auf ganz gleichen Fuß mit uns, die wir es mit so viel Wohlwollen behandelt haben. Dem strengen Rechte nach, läßt sich nichts gegen einen solchen Schritt sagen. Die Convention vom 16. Juli befähigte Belgien in der That, die uns zugestandene Verminderung des Zolls auf Weine und Seidenwaaren auch auf andere Länder auszudehnen; aber in Bezug auf Billigkeit und Schicklichkeit verräth jener Beschluß Gesinnungen, über die sich Frankreich eben nicht sehr zu freuen hat. Es sind gerade 14 Tage, daß unsere Weine und Seidenwaaren die in jener Convention festgesetzte Zoll-Verminderung genießen. So viel Zeit bedurften gerade unsere südlichen Departements, um die Absendung ihrer Produkte nach Belgien vorzubereiten. Jene Produkte, die im Vertrauen auf den Traktat abgingen, finden bei ihrer Ankunft auf dem Markte, dessen Privilegium man ihnen zu bewilligen schien, eben die Nebenbuhler, an deren Veseitigung ihnen am meisten gelegen sein mußte. In der That kann Deutschland allein uns eine ernste Konkurrenz auf dem Belgischen Markte bereiten. England ist weder hinsichtlich seiner Weine noch seiner Seidenwaaren zu fürchten. Für England behält man die hohen Zölle bei; für Deutschland vermindert man sie. Es war nicht möglich, uns auf geschicktere Weise mit einer Hand wieder zu nehmen, was man uns mit der anderen gab. Dieses Benehmen ist um so seltsamer, da die Vergünstigung, die wir Belgien bewilligten, ihm besonders galt. Wir haben Belgien durch ein ausschließliches Privilegium einen Markt von 33 Millionen Konsumenten für sein Garn und Linnen eröffnet; dagegen nöthigt es uns, mit unseren gefährlichsten Konkurrenten einen kleinen Markt von kaum 4 Mill. Konsumenten zu theilen. Ein solches Verfahren lehrt uns, wie vorsichtig wir selbst mit denjenigen sein müssen, die sich für unsere Freunde ausgeben, wie wir niemals jene Vorsicht außer Acht lassen müssen, welche List und Undankbarkeit mit in unschlag bringt.

Der Commerce enthält einen Brief aus dem Lager von Thune bei Bern vom 25. August. In diesem Lager waren 4500 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie der eidgenössischen Truppen versammelt. Bei einem Scheingefechte wurden sie in 2 Corps getheilt; die Schweizer wurden aber während des Luft-Gefechtes so kriegerisch, daß sie sich mit der blanken Waffe angriffen; in dem Hand-



gemeinge sollen 8 getödtet und gegen 60 verwundet worden sein. Das Lager ward gleich abgebrochen. Herr Legrand, Unter-Staats-Secretair des Ministeriums der öffentlichen Bauten, und Mitglied der Deputirten-Kammer, wird Anfangs der nächsten Woche einen Ausflug nach den Deutschen Rhein-Gegenden machen, um sich von den Fortschritten, welche die Deutsche Eisenbahn-Industrie in den letzten Jahren gemacht hat, zu überzeugen und Alles, was die Französische Regierung bei der Anlegung von Eisenbahnen davon benutzen könnte, aufzuzeichnen. Die Reise des Herrn Legrand durch Deutschland wird nicht so lange dauern, als er es gewünscht hätte, weil er nicht lange von seinem Posten abwesend bleiben kann, da der Minister der öffentlichen Bauten selbst eine Rundreise nach den Rhone-Provinzen zu machen beabsichtigt. Herr Legrand soll jedoch seine Untersuchungen durch einen jungen talentvollen Ingenieur, Namens Testierine, später fortsetzen lassen.

Mit der Ausführung der votirten Eisenbahnlinien soll es von nun an rascher bei uns gehen. Auf der direkten Eisenbahn von Paris nach Straßburg hat man bereits die Erd-Arbeiten in einer Länge von 3 Lieues vollendet, und es werden Anstalten getroffen, mehrere Tunnel bei Nancy durchzubringen. Auch auf der Eisenbahn von Paris nach Lille sind Ingenieure der ganzen Länge nach aufgestellt, um die erforderlichen Vorarbeiten vor dem Eintritt der strengen Jahreszeit vollendet zu haben. Nach den Herbst-Ferien wird man auf den übrigen Haupt-Eisenbahnlinien die Studien und Vermessungen fortsetzen, damit die Regierung Anfangs des nächsten Jahres, wenn die Kammern zusammenkommen, sich von der Beschuldigung reinigen könne, den Eisenbahnen nicht die verlangte Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Der Assisenhof in Nîom hat sich sechs Sitzungen hindurch mit einem Prozesse beschäftigt, der die dortige Gegend fast in gleiche Aufregung versetzte, wie früher der Prozeß Lafarge. Es handelt sich nämlich um die Ermordung eines Herrn von Marcellange, der am 1ten September v. J. in der Mitte seiner Dienstkente, an deren Wahl er Theil nahm, durch einen Schuß getödtet wurde, der von außen her durch das Fenster auf ihn abgefeuert ward. Herr von Marcellange hatte sich im Jahre 1835 mit einem Fräulein de la Rochenegly von Chamblas verheirathet und mehrere Jahre hindurch in glücklicher Ehe gelebt. Von dem Augenblick an aber, wo sein Schwiegervater, Herr von Chamblas, starb und die Mutter seiner Frau zu ihm ins Haus zog, war der häusliche Friede gestört. Das Unglück oder ein Verbrechen wollte, daß seine beiden Kinder in dem zartesten Alter schnell hinter einander starben, und nachdem dieses Band, welches die beiden Gatten noch an einander knüpfte, zerrissen war,

wurden die häuslichen Verhältnisse so unerträglich, daß Herr von Marcellange sich entschloß, getrennt von seiner Frau und Schwiegermutter zu leben und vorläufig den kleinen Landstift Chamblas, der einige Meilen von dem Wohnorte seiner Frau entlegen war, zu beziehen. Er war zu diesem Entschlusse hauptsächlich dadurch gebracht worden, daß das rücksichtslose Benehmen seiner Frau und Schwiegermutter auch auf die Diensthoten überging und geduldet wurde. Nachdem Herr von Marcellange das Haus verlassen hatte, wurde der Bediente Jacques Besson das Fattotum und der Vertraute jener Damen. Er erklärte in seinem Uebermuth oft, daß es mit Herrn von Marcellange bald aus sein und dann ein Anderer Herr werden werde. Herr von Marcellange war schon seit einiger Zeit so überzeugt davon, daß man ihm nach dem Leben trachte, daß er nie anders als bewaffnet ausging und seinen Verwandten oft schrieb: wenn er ermordet würde, solle man ihn rächen. Am 1. September v. J. ging, wie gesagt, diese Ahnung in Erfüllung. Der Verdacht fiel sogleich auf Besson, den man indeß allgemein nur für das Werkzeug der Damen von Chamblas hielt. Wie dem aber auch sei, Besson allein wurde angeklagt und erschien im Monat März d. J. vor den Assisen der oberen Loire. Die damaligen Verhandlungen wurden indeß durch die Verhaftung eines Hauptzeugen, Namens Arzac, unterbrochen. Derselbe wurde später wegen falscher Zeugen-Aussagen zu 10jährigem Gefängniß verurtheilt und der Prozeß Marcellange dem Assisenhofe zu Nîom überwiesen. Auch hier kam es wieder zur Verhaftung eines Zeugen, wodurch indeß die Verhandlungen nicht unterbrochen wurden. Die verschiedenen Incidenz-Punkte dieses Processes bieten das höchste Interesse dar. Jacques Besson ist zum Tode verurtheilt worden, betheuert aber bis jetzt noch immer seine Unschuld, die er vor der Jury auf einen geschickt vorbereiteten Alibi-Beweis gründete.

Der heute eingetroffene Constitutionnal aus Barcelona vom 25. d. zeigt, daß der Fürst Felix Radnowski noch nicht aus dem Gefängnisse entlassen war. Als Ursache wird jetzt genannt, er habe den Spanier, mit welchem er auf der Ueberrfahrt nach Barcelona in Streit gerieth, gröblich insultirt, weil jener ein liberales Spanisches Journal gelesen hätte. Wohl wird die Sache bald sich aufklären.

Der Spanische Banquier Mendizabal wird hier erwartet, und seine Ankunft soll mit dem Plane der Spanischen Regierung, eine Anlehens-Combination zu Stande zu bringen, in Verbindung stehen.

#### Spanien.

Madrid den 23. August. Die Blätter theilen einen merkwürdigen Brief von dem gleich merkwürdigen Zurbano an den General-Kapitain von Katalonien mit. Er sagt in demselben, daß die Haupt-



Ursache des traurigen Zustandes Kataloniens in der Demoralisation eines sehr großen Theils seiner Einwohner liege, und diese eine nothwendige Folge des Wandalen-Lebens Derer sei, welche in den letzten Jahren für Don Carlos gekämpft haben; der Arbeit entzogen, leben sie von Räubereien und Plünderung. Die bei weitem größere Mehrzahl der Bewohner verbergen und unterstützen die Räuber: entweder aus Bosheit oder aus Furcht. Dieser Zustand der Dinge habe ihn genöthigt, die bekannten Befehle zu erlassen.

Aus Madrid vom 23. August wird geschrieben, die Regierung habe noch immer keinen Kapitalisten finden können, der ihr die nöthigen 40 bis 50 Mill. Reales vorschießen wolle; die Bank von San Fernando, die noch am billigsten ist, verlangt 35 pro Cent Zinsen. — Zu Xerez wurden unlängst zwei Stiergefechte gehalten, wobei 26 Pferde todt auf dem Plage blieben. Die Zuschauer applaudirten enthusiastisch.

#### Portugal.

Lissabon den 22. August. Die Berichte über die Zusammenziehung von großen Massen Spanischer Truppen, angeblich 60,000 Mann, an der Gränze, zeigen sich als unbegründet. Indessen soll es doch Lord Aberdeen für nöthig gefunden haben, der Spanischen Regierung zur Warnung vor der Ausföhrung etwaiger feindseliger Absichten auf Portugal eine energische Note zustellen zu lassen.

Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich kam am 18. August auf der Fregatte „Bellona“ in Lissabon an und begab sich sogleich nach Sintra, wo er von der Königin sehr freundlich aufgenommen wurde. Großbritannien und Irland.

London den 1. September. Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, Vater Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, welcher sich mehrere Tage zum Besuche hier aufhalten, hat sich am Sonnabend zu Woolwich auf dem Dampfschiffe „Lightning“ eingeschifft, um über Ostende nach Deutschland zurückzukehren.

Ueber die Unruhen der Arbeiter in den Fabriksbezirken sagt der gestrige Standard: „Wir freuen uns, zu sehen, daß die Aufregung in den Manufaktur-Distrikten sich endlich ihrem Ende nähert. Die Frage dreht sich jetzt nur darum, wie lange die Arbeiter noch im Stande sind ohne Arbeit auszuhalten. Da aber die Fabrikherren entschlossen sind, sich einer Einschüchterung nicht zu unterwerfen, und damit nicht eilen, daß ihre Fabriken wieder zu arbeiten anfangen, so ist es nicht schwer, vorherzusehen, welche von den beiden Parteien wird nachgeben müssen. Die Verhaftung von vielen der Demagogen, welche zu den letzten Unordnungen aufgeregt haben, scheint einen höchst wohlthätigen Eindruck gemacht zu haben, und selbst eine Rede des Hrn. Cobden in einer Versammlung des Ver-

eins gegen die Korngesetze in Manchester, welche noch bestimmt war, die Aufregung zu erhalten, scheint für diesen Zweck ihre Wirkung ganz verfehlt zu haben.“

Der Herzog von Wellington hat jetzt, als Ober-Befehlshaber der Armee, seinen Stab ernannt, der aus dem bisherigen General-Adjutanten Macdonald und vier Adjutanten, dem Oberst Anson, dem Oberst-Lieutenant Marquis von Douro, dem Koronet Grafen von Metch und dem Koronet Marquis von Worcester, besteht. Lord Jigroy Somerset bleibt Militär-Secretair.

Es bestätigt sich, daß Capitain Wright dem Britischen Kabinett die zu Washington durch Lord Ashburton abgeschlossenen Verträge überbracht hat, und daß denselben bloß noch die Ratification der beiderseitigen Regierung fehlt, deren baldigste Ertheilung man für gewiß hält.

Die Untersuchung gegen die des Unterschleiffs bezüchtigten Londoner Zoll-Beamten wird noch eifrig fortgesetzt. Der Betrug soll auf sehr verschiedenartige Weise verübt worden sein, hauptsächlich aber dadurch, daß einzelne Artikel, wie Seide und Wutter, zu geringerem Werthe und demgemäß auch geringerem Zolle unter Nachsicht der Zoll-Beamten erklärt, dagegen andere Artikel, auf welche ein Rückzoll vergütet wird, in verfälschter Qualität ausgeführt wurden. Der Vortheil bei dem Betrug ist so bedeutend gewesen, daß ein einziges Individuum in einer Woche 1000 Pfd. erworben hat.

Der Standard berichtet, daß nach einem ihm mitgetheilten Briefe aus der Capstadt das 25ste Infanterie-Regiment plötzlich den Befehl erhalten habe, sich nach Port Natal einzuschiffen, und daß bereits am 14. Juli 300 Mann am Bord der Fregatte „Southampton“ von Simons-Bai abgegangen sein, denen am 15. noch eine kleine Abtheilung am Bord des Schooners „Maid of Mona“ gefolgt sei. Den Befehl führte der Oberst-Lieutenant Cloete. Durch diese Truppenendungen war indeß die Garnison der Capstadt selbst so geschwächt, daß wegen der unruhigen Stimmung der Bewohner derselben, welche Holländischer Abkunft sind und mit den Boers sympathisiren, man nicht ohne Besorgniß war.

Dem 13. Infanterie-Regimento hat die Königin für seine Vertheilung von Bschellulabad den Namen Prinz Albrecht Regiment verliehen und verordnet, daß es fortan, statt der gelben Aufschläge, blaue (die Königliche Farbe) tragen solle.

#### Belgien.

Brüssel den 31. August. Die Repräsentanten-Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Gesetz über den Elementar-Unterricht mit 75 gegen 3 Stimmen angenommen.

Hr. Thiers ist am 29. in Antwerpen angekommen.

#### Schweiz.

Zürich den 25. August. Im Luzern bildet sich



wie der Eidgenosse, das liberale Luzerner Blatt berichtet, eine starke Opposition bei beiden Parteien gegen die Einführung der Jesuiten, über welche in der nächsten Sitzung des großen Raths entschieden werden soll. Das Alpenecho giebt eine gräßliche Schilderung der Verberbniß, welche unter der Walliser Geistlichkeit herrscht, ein Gemälde, in welchem häufige Verführung, Gewaltthat und Kindermord die Hauptzüge bilden.

Bern. Major Stuber, Secretair der Polizeisection, einer der gewandtesten Drogaphen und Bergsteiger der Schweiz, hat am 14. August die höchste Spitze der Jungfrau erstiegen und ist glücklich wieder im Grimselhospital angelangt.

#### Deutschland.

Marienbad den 27. August. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich ist einzig von der Frau Fürstin und dem nöthigsten Kanzleipersonal begleitet heute nach dem Johannisberg abgereist; die übrige Familie ist zurück geblieben. Wie wir hören, wird der Aufenthalt des Fürsten am Rhein von kurzer Dauer seyn; er hat einzig zur Absicht, Sr. Majestät dem Könige von Preußen aufzuwarten, dessen lebhafter Wunsch es ist, den Fürsten bei den Kölner Feierlichkeiten zu sehen, so wie überhaupt der König keine Gelegenheit vorbegehen läßt, um zu beweisen, welchen hohen Werth er auf die großen Eigenschaften des Fürsten legt, und welches innige Freundschaftsband die Verhältnisse der beiden Staaten umfaßt. Möge diese innige Verbindung der beiden Deutschen Hauptstaaten immer dieselbe bleiben! In ihr liegen alle Garantien, die Deutschland bedarf, um alle Wechselfälle der Ereignisse mit der vollkommensten Ruhe erwarten zu können; in ihr liegt seine Stärke nach innen und nach außen.

Müdesheim den 31. August. Gestern Abend gegen 9 Uhr trafen Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin Metternich nebst Gefolge auf dem Schloß Johannisberg ein, wo dieselben einige Tage verbleiben, um dann die Reise zu dem Preussischen Manöver fortzusetzen.

Stuttgart den 30. August. Morgen Abend trifft der König aus Baden hier ein, wird folgenden Tags verschiedene Minister empfangen, hierauf aber, ohne längeres Verweilen in unserer Stadt, nach dem Rheine abreisen, wohin vor einigen Tagen schon für den Gebrauch Sr. Majestät eine Anzahl Pferde aus dem Königl. Leibstall abgegangen ist. Man glaubt, die Anwesenheit des Königs bei dem Preussischen Manöver werde sich nicht über fünf Tage erstrecken.

#### Italien.

Liborno den 19. August. Gestern sahen wir hier drei Dampfschiffe ankommen. Sie hatten die Fahrt von England durch Frankreich gemacht, indem sie die Seine hinauf und dann durch die Ragna ins mittelländische Meer fuhren. Es mag dies

wohl die erste Reise der Art sein. Diese Schiffe sind kleine eiserne Fahrzeuge für die päpstliche Regierung gebaut und bestimmt, auf der Tiber als Zugschiffe gebraucht zu werden; sie sind gestern Abend nach ihrer Bestimmung weiter gegangen.

#### Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York den 15. August. Der Senat hat die mit England abgeschlossenen Verträge noch nicht ratifizirt, indeß hegt Niemand einen Zweifel daran, daß die Ratifikation, über welche, wie bei solchen Gelegenheiten die Observanz ist, in geheimer Sitzung schon seit mehreren Tagen deliberirt wird, erfolgen werde. Lord Ashburton wird morgen oder übermorgen in New-York erwartet, wo ihm ein ausgezeichnete Empfang bereitet ist und von wo er sich dann in wenigen Tagen auf der Fregatte „Warspite“ nach England einschiffen will.

Was die Tarif-Frage betrifft, so ist die Votschaft des Präsidenten, welche der Tarif-Bill sein Veto entgegensetzt, von Seiten des Kongresses einem Ausschuss von 13 Personen überwiesen worden, dessen Vorsitz Herr John Quincy Adams ist; Letzterem ist auch bereits die Berichterstattung übertragen worden.

#### Mexico.

Tampico den 15. Juli. Vorläufig ist an den so viel besprochenen Zug gegen Texas nicht zu denken, und es scheint, als ob man Santana überhaupt diese Expedition nur zum Vorwande genommen hätte, um eine größere Truppenmacht als gewöhnlich unter den Waffen zu halten, da dies durch den theilweise unruhigen Zustand der Gemüther in einzelnen Provinzen erfordert wird. Gegen Yucatan dagegen scheinen wirklich ernstliche Absichten gehegt zu werden, doch hat die Regierung dieser früheren Mexikanischen Provinz neuerdings eine bedeutende Zufuhr von Pulver und Blei aus den Vereinigten Staaten erhalten und ist auf ihrer Hut.

#### Bermischte Nachrichten.

Düsseldorf den 3. Sept. Der gestern Abend von der Bürgerschaft veranstaltete große Festball ist überaus glänzend ausgefallen und hat dem Beifall sämtlicher höchsten Herrschaften erhalten. Der große Beckersche Gartensaal war dazu aus geschmackvollste decorirt.

Heute Vormittag begaben sich Allerhöchstdieselben nach der Gemälde-Ausstellung, an deren Besuch Se. Majestät gestern verhindert worden war. Allerhöchstdieselben verweilten beinahe anderthalb Stunden dort und unterhielten sich mit mehreren anwesenden Künstlern auf das Fuldvollste. Um 1 Uhr Mittags fuhren Ihre Majestäten nach Schloß Benrath zurück, wo Sie den fremden Offizieren und Notabilitäten unserer Stadt ein großes Diner gaben. Gegen Abend setzten Allerhöchstdieselben Ihre



Reise nach Köln fort, wo Sie übernachten und morgen den großen Felerlichkeiten bei der Grundsteinlegung des Dombaues beizohnen werden.

Köln den 3. September. Die freudige Bewegung, die schon seit einigen Tagen in unserer, von einer großen Menge fremder Gäste durchwogten Stadt herrscht, wurde gestern Nachmittag noch in hohem Grade gesteigert. Die Mitglieder des Central-Dombau-Vereins-Vorstandes, so wie die bereits zahlreich hier eingetroffenen Deputationen auswärtiger Dombau-Vereine, versammelten sich gegen 4 Uhr auf dem Rathhause, zogen von dort nach der Wohnung des Vereins-Präsidenten, um das von Kölner Frauen und Jungfrauen pracht- und geschmackvoll gestickte Vereins-Banner aus den Händen der Verfasserinnen in Empfang zu nehmen. Nachdem der Präsident eine kurze Ansprache an die Versammlung gerichtet, übergab Namens der Damen die Gattin des Ober-Bürgermeisters das Banner mit einigen passenden Worten dem Vorstande, als dessen Organ der Präsident sodann den Dank des gesammten Vereins gegen die gütigen Geberinnen aussprach und dieselben schließlich bat, das Protokoll über diese wichtige Verhandlung zu unterzeichnen, welchem Wunsche von sämmtlichen Anwesenden entsprochen wurde. In feierlichem, von einem Musik-Chor eröffnetem Zuge ward das Banner nun durch die dichtgedrängten Straßen nach dem Rathhause überbracht.

Breslau den 4. September. Schon heute können wir die dem Publikum gewiß angenehme Nachricht mittheilen, daß die hiesigen städtischen Behörden beschloffen haben, der Sonnengas-Compagnie das Terrain zwischen dem Freiburger und Niederschlesischen Eisenbahn-Hofe vorläufig anzuweisen, um dort einen Theil der Vorstadt mit dem Sonnengas-Lichte, das sich sowohl durch seinen Glanz als seine Wohlfeilheit sehr empfiehlt, zu erleuchten. Sollten dann diese gerühmten Vorzüge sich bewähren und die genannte Compagnie irgend annehmbare Bedingungen stellen, so ist zu hoffen, daß sich Breslau endlich der so lang ersehnten Gas-Beleuchtung erfreuen dürfte. — Bald werden wir unsern Straßen-Blendlaternen, dem Schrecken in dunkeln und stürmischen Winternächten ein Vereat bringen können. (Wären wir doch in Posen auch schon so weit!)

Die katholische Kirchen-Zeitung fordert in einer ihrer neuesten Nummern auf zu einem Gebetsverein für Deutschlands Bekehrung — nach Art des von Spencer und Philipps in Frankreich und England begründeten Vereins zu Englands Bekehrung. Wie dieser Verein wirkt und welche Erfolge sich zeigen, ist bekannt. — Nach diesem Vorgange hat sich in der Schweiz, in den Bisthümern Lausanne und Genf und Basel ein Gebets-Verein zur Erhaltung und Erhöhung des katholischen Glaubens in der Schweiz gebildet. — Ähnliche Regungen eines frommen

Gottvertrauenden Sinnes fehlen auch in Schlesien nicht. Es haben sich in der Breslauer Diözese einige Gläubige in dem Sinne zusammengesunden, für „Deutschlands Rückkehr zur Glaubens-Einheit auf dem Wege der Ueberzeugung, des Friedens und der Liebe,“ — zu beten. Ohne einen förmlichen Verein zu errichten, ohne bindende Statuten zu entwerfen, haben sie sich nur gemeinsam vorgenommen, zu gedachtem Zwecke an jedem Donnerstage eine heilige Messe zu hören oder mindestens drei Vater Unser und Ave Maria zu beten, und allwöchentlich eine kleine Gabe von einigen Pfennigen oder einem Silbergroschen zurück zu legen, um für den jährlichen Ertrag dieser Sammlung Bücher zu verbreiten, welche, in Liebe geschrieben, die Wahrheit aufhellen, und die religiöse Ueberzeugung zu fördern geeignet sind. Daß Glaubenseinheit unserm deutschen Vaterlande erst den vollen Frieden und ein wahres Heil gewähren könne und daher wahrhaft erwünscht sein müsse, kann wohl Niemand mit Grund in Abrede stellen; und daß das religiöse Interesse von neuem erwacht sei, und von jetzt ab immermehr in den Vordergrund treten werde, läßt sich aus allen Zeichen der Zeit nicht ohne Grund erwarten. Daher können wir nur eine friedliche Lösung der diesfälligen großen Zeitfrage wünschen, und zu Gott beten, daß aus dem geistigen Kampfe der Meinungen, aus dem Wettstreit zwischen Glauben und Unglauben, Offenbarungslehre und Vernunftreligion, die unvergängliche Wahrheit so viel als möglich auf dem Wege der friedlichen Verständigung und christlichen Liebe siegreich hervorgehen möge. (Was heißt Glaubenseinheit? Sollen Alle katholisch oder Alle evangelisch werden? oder weiß die Kirchenzeitung ein Juste-milieu?)

(Schl. Kirchenbl.)

Ostpreußen zieht immer mehr und in mannigfacher Beziehung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ein uns vorliegendes politisch-militärisches Fragment „über die Gränzverhältnisse der östlichen Provinzen der Preussischen Monarchie“, Hamburg 1842, bespricht die politisch-strategischen Verhältnisse dieser Provinz. Der Verf. angeblich ein Late, findet eine merkwürdige Uebereinstimmung der östlichen Gränzverhältnisse mit der militärisch-politischen Grenzgestaltung Deutschlands gegen Westen. Wie dort Frankreich die Trümmer des Burgundischen Reichs an sich zog, so Rußland das Zwischenreich Polen; wie dann späterhin Lothringen und Elsaß als Angriffstheil in das Herz des Deutschen Reichs hineingeschoben wurde, so Polen, das eine eben solche Offensivstellung zu Schlesien, Pommern und Ostpreußen einnimmt, wie die genannten Länder zum Mittel- und Oberrhein. Wie Frankreich nach dem Besitz der Alluvionen der Schelde, der Maas und des Rheins, strebt Rußland nach dem



Mündungen des Niemens, des Pregels und der Weichsel, und wie England, Hollands und Belgiens Selbstständigkeit zu erhalten strebt, so weist eine gesunde Politik Schweden und Dänemark darauf hin, dasselbe für Ostpreußen zu thun, damit nicht Rußland (dessen Flotte gegenwärtig 6 Monate verwintert ist) im Besitz der Preussischen Ostseehäfen auf der Ostsee allein gebiete, wie Frankreich sucht auch Rußland seine Grenze durch eine Reihe Festungen in Polen zu decken. Die gegenwärtig beschlossene Armirung der Provinz Preußen bedroht die wichtigsten Verbindungslinien Rußlands von Warschau in das Innere Rußlands. — An der Weichsel, zwischen Warschau und Thorn, müssen, behauptet der Verf., im nächsten nordischen Kriege jedenfalls die ersten Würfel fallen, und zwar — dies nehmen wir an — ungünstig für Preußen, so würden sich die kämpfenden Heere über Posen auf Berlin ziehen. Die Provinz Preußen wäre dadurch auf sich selbst verwiesen, wenn, wie zu erwarten eine Russische Reservearmee die Provinz besetzen wollte. Ein zweckmäßig organisirtes Vertheidigungssystem durch Aufgebot der gesamten Volksmasse würde indeß diese Reservearmee zurückweisen und der geringste Unfall würde das feindliche Hauptbeer von der Weichsel, der Warthe und Oder auf die Dina und den Dniepr zurückwerfen. Der Verf. veranschlagt (ohne Landsturm) die Volksbewaffnung Ostpreußens auf 100,000 Mann, die durch die Waffenschule des Heeres waffengeübt sind. Vertheidigungspunkte sind die fast immer durch feste Lage ausgezeichneten ehemaligen nun verfallenen Ordensburgen. Außerdem weist der Verf. fünf größere von Natur feste Terraingruppen nach, deren Festigkeit durch die Kunst zu erhöhen, die mit Citadellen zum Theil in Ostpreußens Landschaft, als unüberwindliche Halts- und Depotpunkte, als Heerde des Volkskriegs zu versehen sind. — Zeit- und zweckgemäß scheint es dem Verf. auf die Bildung von Marine-Abtheilungen hinzuweisen, in die Alles, was an der Küste und auf Binnengewässern sich mit Schifffahrt beschäftigt, eingereiht würde. — Indignirend, ja unwahr und der Schrift unwürdig ist ein Anekdote auf die Ostpreussische Ritterschaft, auf jene jakobitische Noblesse, die sich zum Verfechter des Preussischen Volksgefühls berufen glaubt.

In einigen Staaten, in welchen der ausgelernte Soldat nicht wie bei uns dem bürgerlichen Leben zurückgegeben wird, hat man angefangen, das Militair an den Arbeiten der erwerbenden Klasse Theil nehmen zu lassen, und zwar in der Zeit, wo der Dienst nicht die Kräfte in Anspruch nimmt; wie in Schweden und Rußland die Militair-Kolonien. — Daraus folgt die positive Vermehrung des Staatseinkommens, der Staatskraft, die höhere Achtung der erwerbenden Klasse, — und durch die Span-

nung und Erweckung einer neuen Thätigkeit auch eine Vermehrung der sittlichen Kraft und der mannigfachen Ausbildung des ganzen Volks, insonderheit des Militairs. Auch dies ist eine gute Verschmelzung und Ausgleichung aller Kaufheiten und feindseligen Elemente zwischen Nähr- und Wehrstand.

In den Zeiten der Verwirrung ist der militairische Muth der erste von allen, — der Bürgernuth aber ist der, welcher die Ordnung festhält und die Fortschritte der Aufklärung begünstigt. Und jetzt leben wir eben in einer Zeit, deren Symbol das Streben nach Aufklärung ist. Die europäische Welt des neunzehnten Jahrhunderts ist eine andere als sie früher war. Die erfinderische Benützung der Naturkräfte hat in einem Zeitraum von fünfzig Jahren Ergebnisse herbeigeführt, die für die staatsbürgerliche Stellung der Betriebsamkeitsklasse vom größten Nutzen sein müssen. Der gesellschaftliche Zustand hat sich ganz verändert, und wird in der bevorstehenden Zeit sich noch mehr verändern müssen; denn es lassen sich genau die Veränderungen angeben, welche durch einzelne große Entdeckungen und Erfindungen in der Gestaltung der Gesellschaft bewirkt worden sind.

Die industrielle Klasse wird immer wichtiger; macht die Betriebsamkeit, im ausgebreitetsten Sinne genommen, der Hand wie des Geistes, Fortschritte, so wird sich die Welt civilisiren, die Kriege werden seltener, und Fürsten und Völker werden immer mehr von der Ueberzeugung durchdrungen, daß jeder Krieg, er mag so glücklich sein, wie er will, der Industrie und dem Landbau tiefe Wunden schlägt!

Aus Grünberg und der Umgegend wird gemeldet, daß seit einigen Tagen die ganze Weizen-Ernte so gut als verloren sei, weil in Folge der Dürre alle Trauben welk am Stocke hängen. Ein Verlust, der diese Gegend um so härter in ihrem bedeutendsten Erwerbszweige trifft, als man bisher die Hoffnung auf eine außergewöhnlich reiche und gute Ernte genährt hatte.

Berliner-Städtisches. — Fast wie eine Abwehr der vielen, den Berliner Zeitungen in jüngerer Zeit gemachten, Vorwürfe, als kümmerten sie sich um die Tagesinteressen unseres Vaterlandes nicht, klingt unter vorstehender Ueberschrift eine Aufzählung der mannigfachen Uebelstände, unter denen die guten Berliner zu leiden haben, in der Westfälischen Zeitung vom 18ten August. Und diese sind: Die wenigen Schonsteinsgermeister und ihre vielen Lehrlinge; der Mangel an weiß gestrichenen Fensterscheiben bei gewissen Häusern; die unsittlichen Folgen der abgeschafften Bilder-Censur; das schnelle Reiten in den Straßen und die durch das Wagengebränge gefährdete Passage am Potsdamer Thor; das Fegen der Straßen ohne vorher zu sprengen; das geringe Postpersonal; endlich das Durchprü-



geln anständig gekleideter Spaziergänger auf Feldwegen in der Nähe der Stadt, vermittelt der von einem Amtmann dazu bestellten Aufseherer. — Vielleicht aber sind alle diese Leiden der Haupt- und Residenzstadt nichts als Allegorien, unter welche ein genialer Kopf allgemeinere Fragen des Tages versteckt hat, sonst müßte man wahrscheinlich die guten Berliner bedauern.

Ischotte hat sein neuestes herrliches Werk: „die Selbstschau“ seiner Vaterstadt Magdeburg gewidmet, demselben Magdeburg, von dem einst Immermann an Barnhagen von Ense schrieb: „Wenn man die Poesie gründlich ausrotten wollte, müßte man die Dichter nach Magdeburg senden; wir haben hier nur Kanonen, Beamte und Krämer, und die Phantastie fehlt in ihrer Seelenliste gänzlich! — Ein Leier nur zu wahres Wort.

Die preussische Staatszeitung schreibt aus China: „Auf dem Cantonflusse haben die Seeräuberinnen schrecklich überhand genommen;“ — ist etwas berlinisch-chinesisch ausgedrückt.

Man meldet aus Wien: Im Opernhause sahen wir Cherubini's „Wasserträger.“ Das immerwährende Schreien der Kritik nach klassischer Musik, und die Behauptung, sie werde allgemein gewünscht, bewegt die Direktion, nach und nach mehrere klassische Werke in die Scene zu setzen, allein mit Bedauern sehen wir, daß jener Wunsch nur von sehr Wenigen wirklich, von den Meisten nur aus Mode geäußert wird, denn diese klassischen Vorstellungen zeigen eine grauenvolle Verödung der Kunsthallen. In unserm streng positiven Zeitalter kann man es daher einer Bühnenleitung nicht verargen, wenn sie lieber mit „Linda“ Häuser baut, als mit „Fidelio“ sie niederreißt. Ein eigentlicher Tempel der klassischen Kunst kann nur vom Staate gegründet, und von ihm erhalten werden. Der Einzelne geht in dem Anfechten gegen den modernen, meinetwegen verdorbenen, Geschmack unter. (Paßt auch anderswo!)

### Stadttheater zu Posen.

Freitag den 9. September: Der Sohn der Wildniß; romantisches Schauspiel in fünf Akten von Friedrich Halm. (Manuscr.) (Parthenia: Mad. Butterweck.)

Sonnabend den 10. September: Der Pariser Augenichts; Lustspiel in 4 Akten von Löffler. — (Louis: Mad. Butterweck.) — Darauf folgt: Das Geheimniß; komische Oper in 1 Akt.

(Verspätet.)

Am 31sten August c. 3 Uhr Nachmittags starb nach mehrwöchentlichen schweren Leiden an einem gastrischen Fieber der Ober-Amtmann Benjamin Lebogott Wäghmann, in einem Alter von 61 Jahren. Dies zeigen wir seinen zahlreichen Freunden in der Ferne mit der Bitte um stille Theilnahme ganz ergebenst an.

Voragn den 8. September 1842.

Die Hinterbliebenen.



Während des Monats September wird das Dampfschiff „Kronprinzessin“ seine Fahrt zwischen Stettin und Swinemünde so fort setzen, daß es von Stettin an

jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, und von Swinemünde an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, expedirt wird.

Stettin, den 31. August 1842.

A. Lemonius.

### Börse von Berlin.

Den 6. September 1842.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine *) . . . .	3½	104 ½	103 ¾	
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	102	—	
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	85	85 ½	
Kurm. u. Neum. Schuldversch. .	3½	102 ¾	101 ½	
Berliner Stadt-Obligationen *) .	3½	102 ¾	—	
Danz. dito v. in T. . . . .	—	48	—	
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	103 ½	103	
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	106 ½	
Ostpreussische dito . . . . .	3½	—	103 ¾	
Pommersche dito . . . . .	3½	103 ¾	103 ¾	
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	—	103 ½	
Schlesische dito . . . . .	3½	103 ½	103	
Actien.				
Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . .	5	127	126	
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	103	—	
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . .	—	119	118	
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	102 ½	
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	104 ½	103 ¾	
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	102 ½	
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	5	79 ¾	78 ¾	
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	99	—	
Rhein. Eisenbahn . . . . .	5	92	—	
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	98 ¾	98 ½	
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	102	—	
Friedrichsd'or . . . . .	—	13 ½	13	
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	10 ½	9 ¾	
Disconto . . . . .	—	3	4	

### Getreide-Marktpreise von Posen,

Preis

den 7. September 1842.

(Der Scheffel Preuss.)

	von			bis		
	Ruß.	Byr.	fl.	Ruß.	Byr.	fl.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mz.	1	23	—	1	24	—
Roggen dito	1	6	—	1	6	6
Gerste . . . . .	1	1	—	1	2	—
Hafer . . . . .	—	18	—	—	19	—
Buchweizen . . . . .	1	23	—	1	23	6
Erbfen . . . . .	1	5	—	1	6	—
Kartoffeln . . . . .	—	22	—	—	22	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	1	1	—	1	2	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	8	—	—	8	2	6
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	6	—